

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

267 (12.6.1917) Mittagsblatt

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachtberichte der Woche

Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verlag: Wöchentlich zweifach. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen Mk. 3.—, in das Haus gebracht Mk. 3.30, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr Mk. 3.— gegen Vorauszahlung.
Anzeigenpreise: Die einseitige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.
Anzeigenannahme: in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Pfaffenstraße 9 (Fernsprech-Anschluss Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtsamt, Sport, Handel und letzte Drachtberichte Karl Binder; für Reklamen und Anzeigen Mathilde Schuhmann; sämtliche in Karlsruhe.
Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Fernsprech-Anschluss Nr. 400.
Rotationsdruck und Verlag: der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Pfaffenstraße 9, Karlsruhe.

Nr. 267 76. Jahrgang. Karlsruhe, Dienstag, 12. Juni 1917 76. Jahrgang. Mittagsblatt.

Der Weltkrieg.

Deutscher Abendbericht.

W. Berlin, 11. Juni, abends. (Amtlich). An der ständigen Front wechselnd starkes Feuer ohne besondere Kampftätigkeit.
Sonst nichts zu melden.

Die Zurchtbarkeit der Schlacht in Flandern.

W. Berlin, 11. Juni. „Berlingske Tidende“ wird laut „Nationalzeitung“ aus London gemeldet: Der englische Kriegsberichterstatter Beach Thomas telegraphiert: Es ist mir unverständlich, wie menschliche Wesen überhaupt im Schande waren, in dieser Hölle auszuhalten. Die Luft ergrühterte, und unzählige Explosionen leuchteten ringsum alles in Brand. Ich sah Landschaften vor meinen Augen einfach verschwinden und andere groteske Formen annehmen. Die Höhe 60 wurde durch Millionen Pfund Sprengstoff zu Staub zertrümmert. Weder bei Verdun noch an der Somme oder bei Arras hörte ich eine herartige Kommode. Bei dem Angriff der Engländer hatten die Tanks die Spitze. Die englischen Verluste so telegraphiert 6500, während, sobald der Feind zum Gegenangriff schreite, sehr groß werden, denn niemand sollte glauben, daß die Deutschen so leicht nachgeben werden.

Feindliche Flieger-Angriffe.

W. Berlin, 11. Juni. (Nicht amtlich). In der Nacht vom 4. auf den 5. Juni haben feindliche Flieger von zahlreichen Geschwadern und einzelfliegenden Flugzeugen auf eine Reihe von Ortschaften zwischen Mosel und Saar Bomben abgeworfen. Die meisten richteten keinen Schaden an, aber in dem Dorfe Portingen wurden drei Häuser schwer beschädigt und eine Person leicht verletzt. In Hatz, einem Dorfe halbwegs Metz und Metzger wurde das Schulhaus getroffen und ferner der Bürgermeister und seine Frau getötet. Alle anderen Bomben wurden wohl- und ziellos in Feldern und freiem Gelände zerstreut. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß diese Angriffe sich nicht gegen die deutschen Industriewerke des Saargebietes gerichtet haben. In der verflochtenen Nacht haben feindliche Flieger dort keine Bomben abgeworfen. Alle feindlichen Ortschaften liegen laut der lothringischen Beobachter, weit hinter der Front und fernab jeder Bedrohung. Für die Belagerung durch Truppen und Kolonnen oder als Magazinorte kommen sie niemals in Betracht. Diese friedlichen, aber hartnäckigen Dörfer und Städtchen haben die feindlichen Flieger in sinnlosem Bestrafungskrieg überfallen. Wie können eine solche Kriegführung nicht anders als verächtlich bezeichnet. Der Angriff auf offene Ortschaften und harmlose Landbevölkerung bleibt seit der Kriegserklärung ein Verbrechen der für die Kultur kämpfenden Entente.

Vor einem Jahr.

12. Juni 1916. Deutsche und österreichische Truppen der Armee Detmer warfen russische Abteilungen nordwestlich von Czuczaj zurück. 1000 Gefangene. Große Nachmittagskämpfe beim Rückzug im Nordosten der Bukowina. Heftige Kämpfe nordwestlich von Larnopol. Westlich Kolli ein russischer Ueberzugsverzug abgewiesen.

Bekannt.

Roman von Hedda von Schmid. (Nachdruck verboten.)
Lena war in Weiß. Das Krepp-de-Chin-Weiß stand ihr vorzüglich. Doch sie war blaß und hatte dunkle Ringe unter den Augen.
„Sie hat sich gestern zu sehr angestrengt, das arme Kindel.“ sagte die Wöhring-Geldhauferin in ihrem süddeutschen Dialekt den sie gern sprach, wenn sie nicht gerade unterrichtetete.
Henrika trug ein blaßrosa Kleid, eine Art von „Babygewand“, das ihre noch viel zu mageren Formen gefällig verhüllte. Sie sah schlank und schlau da, ohne sich anzulehnen.
Die Wöhring-Geldhauferin fand für Henrika den Vergleich mit einer „roten Grogintke“.
„Sie haben sie gar nichts Biessames an sich, mein Herrchen, mit einer schlanken Weibengerte könnte man Sie nicht vergleichen.“
„Du breche aber trotzdem nicht, wenn's darauf ankommen würde“, erwiderte Henrika, ohne eine Miene zu verziehen.
Frau Gröning mochte ein bekümmertes Gesicht.
Henrika erzählte davon in so viel rätselhaften Bemerkungen. Und um ihre Wästelbeausstattung, die man jetzt in Angriff genommen hatte, kimmerte sie sich absolut nicht. Sie sah nur über: Ihre Wästel. Seit zwei Wochen hatte man nun die Wästel im Hause. . . . Wenn Henrika doch wenigstens die Heftigen anzusehen wollte. Aber nein, sie tat so, als ginge sie die ganze Schneiderlei nichts an. Ganz hatte geschrieben, daß er

Die portugiesischen Hilfstruppen.

W. Berlin, 11. Juni. Portugiesische Gefangene vom 34. Infanterieregiment, die am 1. Juni bei Nidebourg in deutsche Hände fielen, berichten, daß sich bei ihrer Einschiffung unerhörte Vorgänge abgepielt haben. Fast keiner von den einfachen Soldaten bis hinauf zu den Offizieren ging nach Frankreich. Dem Hauptmann Machado Ganto fiel es daher nicht schwer, mit zehn Regimentern eine Revolte zu organisieren. Zur Strafe wurde er nach Angola in eine Art Verbannung geschickt. Die zehn Regimenter blieben zwei Monate in Festungshaft. Als das Regiment eines der Gefangenen eingeschickt wurde, weigerten sich 25 Offiziere des Regiments, mitzugehen und blieben in Lissabon als Gefangene zurück.

Die amerikanischen Hilfstruppen.

W. Berlin, 12. Juni. Aus Genf wird dem „Berliner Tageblatt“ berichtet, daß das erste amerikanische Expeditionskorps für die Westfront nicht 9000, sondern 70 000 Mann stark sein soll. Ein amerikanisches Geschwader, bestehend aus Torpedobootzerstörern und Patrouillenbooten, das mit Entente-Kriegsflotten im Ozean operieren sollte, wird erwartet.

Eine neue Barbarei der Franzosen.

W. Berlin, 12. Juni. Ueber eine neue Barbarei der Franzosen sagt ein bei Westend gefangener Angehöriger des 403. Infanterie-Regiments aus. Einige Tage vor dem allgemeinen Angriff in der Champagne erhielten die Führer der Maschinengewehrkompanie den vom Korpsführer unterzeichneten Befehl, bei Teilen der Maschinengewehrkompanie die Kugeln umgekehrt in die Patronen zu stecken, um eine größere Geschosswirkung zu erzielen. Die Kompanieführer bestanden Bedenken in bezug auf zu große Ladungen. Darauf wurden Versuche angestellt, die ein befriedigendes Ergebnis erbrachten. Von 30 000 Patronen wurden 6000 umgeändert.

Erfolgreiche Durchführung einer abenteuerlichen diplomatischen Mission.

W. Berlin, 11. Juni. Wie der „Lokalanzeiger“ meldet, hatte der Legationssekretär Dr. Werner Otto von Gonting im Auftrag der Reichsregierung eine diplomatische Mission beim Emir von Afghanistan übernommen, deren Ausführung ihn nur als zwei Jahre von der Heimat fern hielt, und von der er jetzt zurückkehrt ist. Die Reise, die er unternommen mußte, um von Deutschland nach seinem Bestimmungsort und wieder zurückzulang, führte ihn nach Persien, Afghanistan, Turkestan, China, über den Stillen Ozean durch Nordamerika und durch Norwegen. Er hat also mitten im Kriege unter ruffischen und englischen Nachstellungen eine Fahrt rund um den Erdball durchgeführt.

Die Schlacht an der Tiroler Front.

W. Wien, 12. Juni. Aus den Kriegspressequartieren wird unter dem 11. Juni gemeldet: Der italienische Infanterieangriff an der Tiroler Front kam gestern ins Rollen. Am 7. Juni begann die Artillerievorbereitung, die mit einem ebenso mächtigen, wie sorgfältigen Wirkungseffekt ausvielfach erst für diesen Kampf zusammengesetzten Batterien einsetzte. Am 10. Juni scholl das Artilleriefeuer aufs heftigste an, um am nächsten Tage den Infanterieangriff auszulösen. Dieser richtete sich gegen zwei Räume, die wir u. a. Ende Mai des vorigen Jahres im raschen Siegeslauf erobert hatten. Es sind das im jetzigen Kampfbereich noch weit ausladende Suggental, das gegen 1900 Meter ansteigend Gebirgs-Massiv und schließlich unsere, das Beden von Astaro beherrschenden Stellungen. Das Gebiet liegt außer dem Val Sugana auf ehemaligem italienischem Boden. Überall waren die blutigen Angriffe der Schläger vergeblich, zumeist brachen sie bereits vor unseren Linien im Feuer der Artillerie und unserer Maschinengewehre zusammen. Nordwestlich von Astaro, wo der Feind in unsere Stellung einbrochen war, warf ihn unsere Infanterie im schneidigen Gegenstoß hinaus.

Die Kriegslage in Mazedonien.

W. Wien, 12. Juni. (Nicht amtlich). Der Mitarbeiter der „Kölnischen Zeitung“ drückt aus Sofia vom 9. ds. die Erfahrung von bulgarischer maßgebender Seite, daß man mit der Lage an allen Fronten des Weltkrieges zufrieden ist, insbesondere mit der an der mazedonischen Front, wo Serails Verluste auf annähernd 50 000 Mann geschätzt werden. Hunderte von feindlichen Leichen liegen vor den bulgarischen Stellungen. Die Kampftätigkeit der Serben ist stark abgeschwächt. Nach Gefangenenangaben sollen die feindliche Bewehrung und der Munitionsvorrat mangelhaft sein, als unmittelbare Folge der Unvorsichtigkeit. Die in Mazedonien bisher kämpfenden beiden russischen Brigaden seien angeblich zurückgezogen worden.

Die Italiener in Janina.

W. Wien, 12. Juni. Die Agenzia Stefani meldet aus Athen: Die Nachricht von der Besetzung Janinas hat überall, kämpfend aber in epirotischen Kreisen, tiefgehenden Eindruck gemacht. Die Besetzung wird jedoch die Richtung der Politik Jannis nicht verändern.
W. Wien, 12. Juni. Die Agenzia Stefani meldet aus Athen: Jannis empfing Abordnungen aus Nord- und Südepirus, die ihrem Schmerz über die Besetzung Janina Ausdruck verliehen. Jannis erwiderte, die Besetzung werde nur vorübergehend sein und fügte hinzu, er würde nicht im Anleibe bleiben, falls die Besetzung als endgültig angesehen werden müßte. Die griechischen Zivil- und Militärbehörden von Janina überfiedelten nach Arta.

„Sie fürchten, wie es scheint, doch durchzubrechen. Sie kleines rosa Grogintken“, rief die Wöhring-Geldhaufer scherzend. „Sie grüßten ja kaum wieder. Wer ist denn der blinde Kavaler dort drüben?“
„Mir ein Fremder“, sagte Henrika kalt.
„Mären hat sie, rein als ob sie direkt aus dem Grandepalast ihrer saehaftesten Vorfahren zu uns nach Berlin gekommen wäre“, dachte Frau Hannchen ärgerlich.
Doch im Grunde ärgerte sie sich darüber, daß Fred Delarue auch heute die Familie Gröning schnitt.
„Die junge Dame am anderen Tisch starrt dich ja immerfort an, Henrika, kennst du sie vielleicht?“ fragte sie dann leise.
„Ich kenne sie nicht; doch Herr Delarue war mit den Leuten in Hamburg zusammen. Ich habe ihn damals nicht danach gefragt, wie sie heißen. Ich bin nicht neugierig und kümmere mich grundsätzlich nicht um fremde Menschen“, gab Henrika, ohne ihre Stimme sonderlich zu dämpfen, zur Antwort.
„Sie ist einfach unmöglich“, dachte Frau Hannchen und meinte dann anzüglich: „Du bist dir wohl immer selbst genug, meine Liebe?“
„Das kommt darauf an, in welcher Gesellschaft ich mich befinde“, erwiderte die Braut aus Kanada prompt.
„Bravo, mein Kindchen“, rief die Wöhring-Geldhaufer amüsiert. „Stolz lieb ich den Spanier.“
„Sie hat ja auch spanisches Blut und einen spanischen Namen“, sagte Dr. Hoendler vermittelnd.
Es lag Explosionsstoff in der Luft. War wir aber doch nicht hierher gekommen, um ungenüßlich zu sein. Manna Gröning hatte das teure Essen doch nicht bestellt, damit man sich dabei Eßisen sagte?
Der Doktor erhob sein Rheinweinglas und trank Thea zu. „Auf dein Wohl und eine glückliche Zukunft.“
Wertes tat Thea ihm Weidlich.
Alle in Hamburg war Fred mit dem schönen, blonden Mädchen zusammen gewesen. Nun glaubte sie sein ganzes Verhalten ihr gegenüber zu verstehen. Nicht seine Mutter stand zwischen ihm und ihr, nicht ihr Schauspielern, sondern die Blonde dort drüben, mit der er sich so beflissen unterhielt, daß er für nichts anderes Auge und Ohr zu haben schien.
(Fortsetzung folgt.)

Wilson's Doppelzüngigkeit.

Die schwedische Zeitung „Evenska Morgenbladet“ bringt einen Artikel „Wilson und die Trusts“, der Wilsons Stellung folgendermaßen beleuchtet: „Eine der unsympathischsten Erscheinungen des dreijährigen Weltkrieges ist die ununterbrochen von Kriegsbeginn an betriebene Ausfuhr von Kriegsmaterial von Amerika nach den Entente-Ländern. Werte in Höhe von Milliarden sind nach Europa gebracht durch die mächtigen nordamerikanischen Trusts, ohne Rücksicht auf die Menschenleben, die dadurch vernichtet worden sind. Bemerkenswert ist, daß diese Kriegsmaterialtransporte nur für eine der kriegführenden Machtsgruppen unternommen wurden, während die Amerikaner sich obendrein noch den anderen neutralen Staaten gegenüber den Anschein gaben, als beobachteten sie volle unparteiische Neutralität. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die großkapitalistischen Vereinigungen in Amerika — heißen sie nun Trusts, Kartelle oder Monopole — seit Jahren einen mächtigen Einfluß ausgeübt haben, nicht nur in ökonomischer und kommerzieller Beziehung, sondern auch in Bezug auf die innere und äußere Politik. Ebenso haben diese Trusts eine entscheidende Rolle in der Haltung der Regierung während des Krieges gespielt, da die maßgebenden Leute sich ihrem Einfluß nicht entziehen konnten, sondern ihre Selbständigkeit auf dem Altar des Profites und Gewinnes opferten. Das ist unsso bemerkenswert, als Wilson vor seiner Wahl zum Präsidenten erklärte, daß seine Hauptaufgabe als Präsident sein werde, die Macht der Trusts zu brechen. Ein Beweis dafür, daß er dieses Versprechen nicht eingelöst hat, ist seine merkwürdige, mit Fälschung von ungetreuen Kriegsmaterial verbundene sogenannte Neutralität, welche die Vereinigten Staaten beobachtet haben, wie sich sich schließlich ganz auf die Seite der Entente stellten, um sowohl die Gutshaben der Trusts herren zu schützen, die diese bei den alliierten Mächten stehen haben, als auch die Kriegsanleihen zu retten, die vom Staat selbst diesen Mächten bewilligt wurden.“

Verseute amerikanische Schiffe.

(1) Berlin, 11. Juni. Wie verschiedene Morgenblätter melden, weist die vom Staatsdepartement in Washington veröffentlichte Liste der Versenkungen amerikanischer Schiffe bis zum 31. Mai 27 Namen auf.

Der Wirrwarr in Rußland.

Der Generalstab der ukrainischen Armee.
* Berlin, 11. Juni. Der „Rossischen Zeitung“ wird gemeldet: In Kleinorganisierung sich der Generalstab der ukrainischen Armee. Er begab sich nach Petersburg, um, wie er in einem Auftrug an die Bevölkerung erklärt, von der Petersburger Regierung die sofortige Erklärung der ukrainischen Autonomie zu fordern.

Verhinderung von Petersburg durch die baltische Flotte?
* Petersburg, 11. Juni. Aus Stockholm wird der „Täglichen Rundschau“ berichtet: Nach privaten Petersburger Nachrichten sollen Schiffe der baltischen Flotte, die sonst in Kronstadt liegt, Petersburg beschließen haben.

Räumung der Petersburger Fabriken.
* Berlin, 11. Juni. Eine Stockholmer Depesche des „Berliner Lokalanzeigers“ besagt: Wie aus Petersburg berichtet wird, werden angeblich infolge Transportschwierigkeiten Maßnahmen getroffen, zur Räumung der Fabriken in Petersburg. Der Arbeiterrat sieht darin einen politischen Trick und meint, die Regierung wolle die Arbeiter aus Petersburg fortbannen, um der lästigen Kontrolle entgehen zu sein. Die sozialistischen Minister widersprechen sich dieser Maßnahme entschieden und haben die gesamte Arbeiterfront selbstverständlich hinter sich. Die Arbeiter veranstalten in Petersburg Märsche und Demonstrationen gegen die Räumung, wobei schwere Unruhen vorgekommen sein sollen. Die Räumung zu dieser Maßnahme der Regierung wird besonders Kerenski zugeschrieben.

Die Petersburger Explosion.
* Berlin, 11. Juni. Der „Rossischen Zeitung“ wird aus Stockholm gemeldet: Nachträglich wird bekannt, daß gleichzeitig mit der großen Petersburger Explosion dort ein gewaltiger Feuerbrand stattgefunden hat, bei dem dreierlei Fabrikgebäude der ehemaligen Schröder'schen Manufaktur, in der jetzt Bombenwerke, Handgranaten usw. hergestellt werden, eingestürzt wurden. Der Materialwert der vernichteten Vorräte wird auf über zwei Millionen Rubel geschätzt.

Feindliche Lügen.
* Berlin, 12. Juni. In der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung heißt es: Ein Schlaglicht auf das Treiben der feindlichen Agenten wirft die Notiz, die neuerlich durch die neutralen Presse läuft und besagt, daß der Kaiser und Prinz Heinrich von Preußen erhebliche Kapitalsien in amerikanischen Werken angelegt hätten. Früher haben solche Agenten in Deutschland bereits das Gerücht verbreitet, gegen England werde mit Schonen Krieg geführt, weil der Kaiser Kapitalanlagen in England habe. Auch der neue Presseschwindel gehört zur täglichen Arbeit der feindlichen Propaganda. Es wird im großen wie im kleinen weiter gelogen.

Behandlung der farbigen Hilfsvölker in Frankreich.
* Berlin, 12. Juni. Die niederträchtige Behandlung, welche die Franzosen ihren farbigen Hilfsvölkern angedeihen lassen, und die an die schlimmste Zeit der Negerflaverei erinnert, kommt bei allen Vernehmungen dieser Gefangenen zum Ausdruck. Die Eingeborenen sind infolgedessen gegen ihre weißen Peiniger aufgekerrt. Ein algerischer Neger vom 2. Turcorment, der am 1. Juni bei Moncel zu den Deutschen übergelaufen ist, erzählte, wie er mit anderen gewaltsam von den Gendarmen zum Heeresdienst ausgehoben wurde. Rädlich wurde mit Prügelein auf sie eingeschlagen. Etwa 80 von ihnen wurden von den französischen Offizieren erschossen, als sie sich weigerten, als Muselmanen gegen die Bundesgenossen der Türken zu kämpfen. Nege des 27. Senegalbataillons, die am 26. Mai südlich von Barany-Bilain gefangen wurden, sagten übereinstimmend mit ihrem weißen Kommandeur aus, daß zwei Kompanien von ihnen völlig aufgerieben worden seien. Als Quartier haben die Schwarzen vielfach Scheunen oder Stadelbratpfänden, in denen sie eingeschlossen werden und wie wilde Tiere benachteiligt werden. Diese Gefangnisse dürfen sie nur truppweise und unter Führung von weißen Offizieren verlassen. Als in St. Raphael weiße Frauen mit ihnen zu sprechen verführten, schossen die Kosken in die Menge hinein und töteten viele von ihnen. Im Gefecht blieben stets einige französische Maschinengewehre auf sie gerichtet. Sobald sie zögerten, vorzurücken, wurden sie von hinten niedergemacht. Auch ihnen ist vorgegeben worden, die Deutschen töten die Gefangenen. Infolgedessen sind selbst die Schwerverwundeten kaum zu überzeugen, daß sie nicht nur zur Hinrichtung wieder gepflanzt werden.

Badischer Landtag.

Zweite Kammer.

14. öffentliche Sitzung.

Δ Karlsruhe, 11. Juni.

Am Ministertische: Sämtliche vier Minister.
Präsident Rohrbach eröffnete um 4 Uhr 15 die Sitzung und verlas die eingegangenen Petitionen, sie wurden an die Regierung abgegeben. Das Haus trat in die Tagesordnung ein, die Fortsetzung der Beratung über den Gesetzentwurf, den

Staatshaushaltsetat für die Jahre 1916 und 1917 betr. (politische Debatte).

Minister Frhr. v. Bodman:

Der Abg. Fischer hat gesagt, daß für den Handel mit Rußland die Höchstpreise gelten. Geh. Oberregierungsrat Dr. Schneider hat die Lage bereits in einer früheren Sitzung ausgeführt und gesagt, daß die Höchstpreise für Zucker und Aufschlag notwendig wurden, als die Landwirte bei der Mäherungsfrist von Vieh dieses Vieh als Zuschlag bezahlten. Geh. Rat Dr. Schneider hat erklärt, daß die Sache neu geprüft würde. Abg. Fischer hat sich weiter befaßt, daß

Die Landwirtschaftskammer

Vieh ohne Einhaltung der Höchstpreise verkauft. Das Vieh ist zum Teil Schweizer Vieh, für das die Höchstpreise nicht gelten, zum Teil norddeutsches, das im Einklang mit der Regierung zu höheren als die Höchstpreise verkauft werden. Der Abg. Fischer hat gemeint, der Forchheimer Exergierplatz sei aus den Liebererlösen aus den Pferdeversicherungen gekauft. Das ist nicht der Fall. Die Landwirtschaftskammer hat während des Krieges aus anderen Gegenständen Einnahmen gehabt. Die Mostverträge sind mit ausdrücklicher Genehmigung der Reichsregierung abgeschlossen worden, wegen des Mangels an Fett. Jetzt finden keine solche Verträge mehr statt. Es ist auch gesagt worden, die Landwirtschaftskammer betriebe Brauereiwirtschaft, das ist nicht der Fall. Der Abg. Schofer hat von der Einziehung der Gloden

gesprochen. In der Budgetkommission ist schon gesagt worden, wenn man die Gloden einziehe, müße auch das übrige Kupfer erhöht werden. Damit könne es nicht, daß auf den Rathhäusern nach Kupfer längere von den Sammlungen der Hausgeräte. Es wurde nun eine Erhebung in dieser Angelegenheit vorgenommen. Mit Ausnahme von 2 Bezirksämtern ist das Kupfer überall abgefließt. Ab und zu kommen allerdings noch Nachlieferungen. Es findet auch kein schaumhafter Handel mit künstlichen Gegenständen aus Kupfer, die aus den Kupfererzeugnissen herrühren, statt. Es ist die Bemerkung gefallen, man möge die Denkmäler einziehen. In dieser Beziehung ist das Nötige beantragt worden. Man muß aber berücksichtigen, daß die Denkmäler geschichtliche Dokumente sind. Es ist in diesem Zusammenhang von den Brennstoffen die Rede gewesen und es wurde gewünscht, daß schonend vorgegangen wird. Das Kriegsamt will eine solche Regelung eintreten lassen, daß durch eine Kommission von Fall zu Fall festgestellt wird, welche Brennstoffe zurückgehalten werden können. Inzwischen ist eine Bekanntmachung erschienen, daß von den gewöhnlichen Brennstoffen die Ablieferung aller Resten erfolgen soll. Sie sollen erst abgegeben werden, wenn für einen Ersatz gesorgt ist, für einen Ersatz aus Eisen. In Sachen der Gloden hat das Kultusministerium an das Kriegsministerium gewendet. Es ist ein Befehl an den Erzbischof ergangen, der unmittelbar vertraulich an die Geistlichen gegeben werden sollte. Ebenso ist auch bei dem protestantischen Verwaltungsrat verfahren worden. Durch einen Erlaß an die Kommunalerbände ist zugelassen worden, wenn eine Glode mit militärischen Werken vorhanden ist, soll sie zurückgehalten werden gegen eine Glode mit möglichem Kunstwert. Die Preise für die Gloden werden festgesetzt auf Grund eines Gutachtens der Glodengießer. Es wird angenommen, daß man nach dem Kriege sich mit Glodenschlüssen beschäftigen wird müssen, diese werden billiger sein. Abg. Schofer ist dann eingegangen auf

Die Frage der Amtsverlängerung.

In dieser Frage kann ich mich auf die Äußerungen des Amtmanns nicht beziehen. 1908 wurde eine Regelung des Amtsverlängerungsrechts vorgenommen, die die Zustimmung des Landtags, auch der Partei des Dr. Schofer, gefunden hat. Parteiverhältnisse spielen bei dieser Regelung keine Rolle. Durch den Vertrag von 1908 wurden die Amtsverlängerungen angehalten, ein Sonderabkommen des Landes abzuschließen und es den Zeitungen des Bezirks zu ermöglichen, gegen die Solbilsten der Amtsverlängerung zu können. Während des Krieges wandten sich die Amtsverlängerung an die Regierung mit der Darlegung, sie könnten die durch den gesteigerten Umfang der amtlichen Bekanntmachungen ihnen zugewiesenen Stellen nicht mehr tragen. Deshalb hat man ihnen dann eine Vergütung zugesprochen. Weiter ist auch geprüft worden die Frage, ob man die amtlichen Bekanntmachungen gegen Bezahlung allen Blättern des Landes geben sollte. Es hat sich ergeben, daß dafür ein Aufwand von 900000 M. während des Krieges von über 1 Million M. notwendig wäre. Die Militärverwaltung hat es auch abgelehnt, ihre Bekanntmachungen allen Blättern gegen Bezahlung zu geben. Abg. Kolb und Göhring kamen auf

Die Papierpreise

zu sprechen. Der Minister stellte fest, daß die badische Regierung sich nicht ohne weiteres von der Reichsstelle eine Erhöhung der Zeitungs-Papierpreise bieten lasse. Obwohl die Preise des übrigen Papiers zu hoch seien, werde von dem Landespreiskomitee geprüft werden.

Der Minister wandte sich zu

Bemerkungen politischer Art

und erklärte:

Der Staatsminister hat mich ermächtigt, hier auch in seinem Namen zu sprechen. Zunächst hat Abg. Dr. Schofer gesagt, den Zentrumskatholiken sei der Eintritt in die innere Verwaltung verweigert worden. Ich wäre Dr. Schofer dankbar, wenn er mir mitteilte, welchen Zentrumskatholiken ich aus der inneren Verwaltung zurückgewiesen habe. Während des Krieges haben keine Examina stattgefunden, es konnte also auch niemand von der inneren Verwaltung abgewiesen werden. Die Beschlüsse können also nur in Vorformulieren vor dem Kriege ihren Grund haben, und es ist sonderbar, daß man vor dem Kriege nicht davon gesprochen hat in der Zeit seit dem Jahre 1907. Die Sozialdemokratie hat uns durch den Abg. Kolb ihr Aktionsprogramm vortragen lassen. Als erster Punkt steht darauf die Abschaffung der Ersten Kammer. Man hat

Die Erste Kammer

als eine Bremse, als einen Hemmschuh bezeichnet. Meines Wissens hat jedes Fuhrwerk eine Bremse oder einen Hemmschuh (Geierzeit) und diese Vorrichtung hat man notwendig, wenn es mit dem Fuhrwerk bergabwärts geht (Geierzeit) und auch der Staatswagen hat manchmal eine solche Bremse notwendig. Der Abg. Kolb hat mit seinen Ausführungen über die Erste Kammer ein gutes und hieses Wort gesprochen: eine Kammer ist notwendig, in der neben den Vertretern der Kirche, den Städten und den Interessensvertretungen auch die Stände erhalten sind, die eine geschichtliche Vergangenheit haben. In diesen Ständen gehört auch der Adel. Ich verdenke mir Männer, wie Bizmarck, Moltke, Hindenburg, Graf Dohna, Seppelin, die heute Volkshelden sind. (Sehr richtig.) Es kann sich bei der Einrichtung der Ersten Kammer nur darum handeln, ob sie richtig zusammengesetzt ist; darüber läßt sich reden; sie unterliegt der Entwicklung und sie ist auch 1904 abgeändert worden. Abg. Kolb hat gesagt, die Städte haben einen zu geringen Einfluß in der Ersten Kammer, gegenüber dem Großgrundbesitz. Es ist das ein Vorzug, daß in der Ersten Kammer die Stimmen mehr gewogen als gezählt werden. Es sind darin Männer, die sich in dem öffentlichen Leben bewährt haben. Ich darf daran erinnern, welche Stellung darin Oberbürgermeister Winterer von Freiburg und Oberbürgermeister Beckmann in Mannheim eingenommen haben, und ich darf sagen, daß auch die jetzigen Gemeindevertreter mit gutem Erfolg darin geführt

werden. Es wird daran zu denken sein, daß man der Kreisterterschaft eine Vertretung einräumt. Ein stärkerer Einfluß der Städte kann erreicht werden, etwa dadurch, daß man den Oberbürgermeistern der großen Städte eine ständige Stelle in der Kammer geben würde. Es ist auch über

die Verhältniswahl

gesprochen worden. Ich bin der Meinung, daß für die Städte die Verhältniswahl die richtige Wahlreform ist und die Städte sollten einen Versuch mit der Verhältniswahl machen, dieser würde Anhaltspunkte dafür geben, wie sich die Verhältniswahl bewährt. Im übrigen werden wir im Reich wohl Erfahrungen mit dem Verhältniswahlrecht machen, denn der Verfassungsausschuß des Reichstags hat den Vorschlag gemacht, für die Kreiswahlkreise zum Reichstage das Verhältniswahlrecht durchzuführen. Die Regierungen wurden bereits befragt um ihre Stellung in der Frage und die badische Regierung ist mit der Vorbereitung zu der Beantwortung beschäftigt. Das Aktionsprogramm enthält auch die Forderung der Beseitigung der Klassenwahl in den Gemeinden. Durch die Gesetzgebung im Jahre 1910 ist das pluralistische Prinzip des Klassenwahlrechts bedeutend abgeschwächt worden. Mit der Neueingliederung haben sich alle Parteien damals einverstanden erklärt. Man hat nun gesagt, daß es nicht richtig sei, daß diejenigen, die in den ersten Klassen wählen, die meisten Steuern aufbringen. Das ist aber tatsächlich der Fall. Im Mannheimer bringt die erste Wahlklasse 87,4 Prozent der Umlage auf, in Karlsruhe 81,6 Prozent. Die Umlagen betragen in Karlsruhe 55,5 Prozent der Gemeindeeinnahmen. Die Gemeindeeinnahmen tragen sehr verschieden zu den Gemeindeforderungen, die Angehörigen der ersten Klassen tragen den größten Teil bei. Auch zu den anderen Einnahmen der Städte tragen sie mehr bei, als die Winderbeitnehmer. Ich vermute nicht, wie der Abg. Fischer sagen konnte, auf dem Lande würde man sich mit der Aufhebung der Klassenwahl abfinden. Abg. Fischer denkt da nicht an die Landgemeinden, die mit industrieller Bevölkerung durchsetzt sind. In diesem Zusammenhang wurde auch vom

Frauenstimmrecht

gesprochen. Abg. Kolb man hat gefragt, er wüßte es nicht die selbständigen Frauen. Die Abgrenzung des Begriffes „selbständige Frauen“ ist sehr schwierig und kann zu großen Widersprüchen führen. Im übrigen ist die Frage ernst und wichtig und die Behandlung der Frage durch den Abg. Kolb war nicht durchaus der Ernst der Frage entsprechend. Es fragt sich ob die Aufgabe der Frau, Mutter zu werden und so sein, nicht beinträchtigt wird dadurch, daß man sie der Politik zuführt und wir wollen die Entscheidung nicht treffen, ob die Frauen das Stimmrecht erhalten sollen, ohne daß sich die Mehrheit der Frauen dafür erklärt haben, aber die Mehrheit der Frauen würde keine sagen: „Verzichten Sie uns“. Unter dieser Mehrheit wird man nach innen Werte hochgestellte Frauen finden. Damit komme ich zu der

Änderung der Gemeinde- und der Städteordnung.

Hier ist zuzugeden, daß die Frage zu prüfen ist, ob nicht eine Änderung der Städteordnung durchzuführen ist, die die Verwaltung der Städte beweglicher macht und Reibungen beseitigt, die durch die jetzige Verfassung bedingt sind. Ich habe deshalb in Aussicht gestellt eine Denkschrift über die Magistratsverfassung. Die Finanzierungs-politik der großen Städte ist auf eine andere Grundlage zu stellen. Es würde die Reform der Kreisverfassung verlangt, daß sie erfolgen muß, davon sind wir uns alle einig. Wenn die Amtsbezirke selbständig gemacht werden sollten, müßten die Kreise größer gemacht werden. Abg. Rehter überreicht dem Abg. Kolb eine rote Note. (Geierzeit.) Minister Freyher v. Bodman: Nach diesem bedeutungsvollen Vorgange werden mir meine folgenden Ausführungen leichter (Geierzeit), wenn nun der Regierung gegenüber gesagt wurde, daß hier ein großer geschichtlicher Moment verhandelt wird, wie der Abg. Kolb sagt, oder so wie der Abg. Kolb mit Schadenfreude gesagt hat, daß die Sozialdemokraten mit leeren Händen aus dem Landtage zurückzuführen, das Zentrum mit vollen Taschen (Geierzeit rechts), oder so, wie Kolb gesagt hat, daß wir die Hand zurückziehen, die man ihnen entgegenstreckt, oder daß wir Staatsmänner sind, die die Reichsregierung nicht verstehen, denen das „Rehe“ gilt, das der Reichstangler ausgesprochen hat. Diese Bedeutung hat der Vorgang nicht. Der Abg. Kolb hat nun gesagt, die Sozialdemokratie wolle zu einem

modus vivendi mit der Monarchie

kommen. Ein „modus vivendi“ ist ein Erträglichkeitsstandpunkt und daß die Sozialdemokratie einen solchen wolle, hat Abg. Kolb schon vor 10 Jahren gesagt. Er hat aber dem Angebot einige Klauseln beigefügt, die den Wert des Angebots bedeutend herabsetzen. Ist es aber etwas besonderes, wenn jemand tut, was recht ist und im Staate den Träger der Staatsgewalt anerkennt. Träger der Staatsgewalt ist der Großherzog, diesem Zustande hat sich der einzelne Staatsbürger zu fügen und wenn er das tut, so ist es gegenüber der Verfassung nichts besonderes. Trotzdem stehe ich nicht an zu sagen, ich freue mich darüber. Wir haben die Konsequenzen der Beilage gegenüber der Sozialdemokratie auch gezogen, der Staatsminister hat bereits in der Budgetkommission erklärt, daß kein Sozialdemokrat wegen seiner politischen Einstellung anders behandelt werden sollte, als ein anderer Staatsbürger. Wir haben das auch früher nicht gemacht und wir haben die Hand nicht zurückgezogen, die uns jetzt angeboten wurde. Wenn aber hingewiesen wurde auf die russische Revolution und auf die Überholbarkeit des Kaisers, dann ist zu sagen: Was die russische Revolution werden wird, wissen wir nicht. Dem Zentrum wird im Deutschen Reiche niemand eine Krone nachweisen, aber viele sind der Meinung, daß man die Dinge abwarten wird, ob sie wirklich dem russischen Volke die Freiheit bringe, oder ob das Wort Schillers gilt: „Wo sich die Völker selbst befreien, da kann die Wohlfahrt nicht gedeihen“.

Im badischen Staatsministerium stehen mit vollständig auf dem Boden der Oberhoheit.

Wir sind dafür, daß der Beibehaltung aller Volksrechte reicher Spielraum gelassen wird und so hoffe ich, daß das Wort Minister die Sozialdemokratie keine Freude am Staate erleben, wenn sie dem Staate alles bietet und er ihm nichts gebe, nicht gefe. Ich bin auch der Meinung Kolbs, daß die Monarchie am besten geborgen ist, wenn sie ihre Wurzeln tief in das Volk schlägt; ich meine aber, daß ist bei uns der Fall. (Beifall.) So hoffe ich, daß unsere Haltung nicht verkannt wird und daß wir zusammen arbeiten werden zum Wohle des Landes. (Beifall rechts und links.)

Abg. Marum (Soz.)

würmete dem Abg. Dr. Frank, der in den ersten Monaten des Krieges den Soldaten gefunden hat, einen Nachruf. Dann erklärte er, Abg. Kolb habe Dr. Frank für seine Haltung in Anspruch genommen und er wüßte, er werde nicht mehr gegen den Abg. Kolb polemisieren, schon darum nicht, um den übrigen Parteien die Freude zu machen, daß sich Männer herumbewegten, die in ihrem Endziele einig seien. Abg. Marum besprach dann die Frage, die in der Debatte aufgeworfen wurde, ob die politische Aussprache notwendig sei. Er bejahte sie. Deutschland sei im Auslande als rückständig bezeichnet und die Gründe dazu lagen in verfassungsmäßigen Zuständen. Der Abg. besprach sich dann mit einzelnen Fragen des sozialdemokratischen Aktionsprogramms und führte aus: Eine Durchführung der Verhältniswahl, wie sie das Zentrum verlangt, wird die sozialdemokratische Partei nicht zustimmen. Gegen die Einführung der 4. Wagenklasse müssen wir uns wenden. Der Abg. Kolb wolle

„Gegenüberstellung der Exportsätze“ fordern, sondern lediglich die Veranschlagung der Werte und der Güterwertsteuern. Gegen einen Anzeigenschied sind wir und wir glauben, daß wir nur einen Frieden erreichen können, in dem kein Land Entschädigungen erhält. Wir müssen somit den Krieg ganz anders ausfallen lassen, als dies der Fall sein wird. Wir können aber das Streben von Frankreich, die Elzas-Lotharingen mit in die Friedensziele hineinzuziehen. Alles deutsche Land soll deutsch bleiben, auch die deutschen Kolonien. Zum Schluß glaubte Hg. Marum feststellen zu können, daß durch die Aussprache eine Stellungnahme der Regierung zu verschiedenen Fragen erreicht worden sei.

Minister des Kultus und Unterrichts Dr. Hübsch:

Ich begrüße das gute Einvernehmen zwischen Staat und Kirche und danke den sämtlichen Religionsgemeinschaften für ihre Mitarbeit bei den Aufklärungsarbeiten über die Ernährungsfragen. Zum Par. 137 hat der Staatsminister bereits erklärt, daß er nicht aufgeben werden soll. Zu meiner früheren Erklärung möchte ich bemerken, daß ich statt der gesetzlichen Bestimmung nur die Staatsgenehmigung haben wollte. Ich habe in der ersten Kammer gesagt und sage das heute noch, daß der Artikel den Charakter einer Ausnahmebestimmung hat. (Sehr richtig! rechts.) Die Kirchenbehörde hat um die Aufhebung des Artikels gebeten, weil er ein fränkisches Mißtrauen enthalte. Der Staatsminister hat i. Zt. erklärt, daß der Urheber des Gesetzes diese Bestimmung nicht für notwendig hielt. Ich befinde mich hierin ganz in Uebereinstimmung mit dem Staatsminister. Eine Vorlage werde ich erst bei einer allgemeinen Aenderung des Schulgesetzes machen. Eine Aufhebung oder Verlegung der fortwährendlichen Abhaltung der technischen Schulen ist nicht zu empfehlen. Zur Befreiung der Lehrkräfte an den Hochschulen haben die Fakultäten ein vertriebes Vorstandsrecht. Die Meinung, daß die Fakultäten aus ändern, als rein sachlichen Gründen ihre Vorrechte machen, ist für die Dozenten ein so schwerer Vorwurf, der sie so schwer trifft, daß ich dagegen Vorschläge einlege. Der Gedanke Dr. Schöfers, den auswärtsigen Missionen auch aus politischen Gründen die Bestimmung zu erteilen, ist durchaus berechtigt. Es ist gesagt worden, man müsse die Schule auf eine andere Grundlage stellen. Ich kann dem Wunsche nur zustimmen und ob das Einjährige erhalten bleibt, ist für die Schule nebensächlich. Der Gedanke der Einheitschule

ist hier wiederholt erwähnt worden. Ueber die Art der Schule ist man sich aber noch nicht vollständig klar. Es wären bei uns verschiedene Wege denkbar, um die Hauptquerela, die Ueberwindung der Kluft zwischen der Volksschule und der höheren Schule zu beseitigen. Inwiefern wir diese beschreiten können, ist Sache der Sachverständigen. Der Abg. Rebmann hat die Schwierigkeit des Lehrereinsatzes besprochen. Dazu muß ich feststellen, daß unsere Erhebungen ergeben haben, daß nahezu 500 Lehrer gefallen sind. Den ehrenden Worten, die den Gefallenen Abgeordneter Rebmann gewidmet hat, möchte ich noch voll auf und nehme sie auch auf die gefallenen Schüler an. Der Minister bespricht dann noch eine Anzahl Schulfragen und erklärt in der Angelegenheit des Schulgeldes, daß die Bemühenden auch das Schulgeld bezahlen können. Den ändern solle es nachgelassen werden.

Abg. Benedek (S. V.):

Ich bin der Meinung, daß unsere politische Aussprache eine Notwendigkeit war, denn man würde es nicht bestanden haben, wenn wir nach drei Jahren keine politische Aussprache gehalten hätten. Der Staat der Zeit geht noch langsamer, unter den Wählern hat sich eine demokratische Entwicklung geltend gemacht. Deutschland und Preußen ist bestrebt, eine Front in dem Strom zu bilden. Wenn man unseren Feinden ihre wirtschaftliche Waffe aus den Händen nehmen will, muß man für eine weitgehende Demokratisierung sorgen. Es ist nun bedauerlich, daß die Regierung sich einer Neuorientierung gegenüber ablehnend verhält und daß die Regierung die angelegte Arbeit sei am meisten Bedarf auf der rechten Seite des Hauses gehabt hat. Das Reichstagsrecht hat sich zum Gunsten der Städte in ein politisches Wahlrecht umgewandelt. Ein Wahlrecht, wie das zum ungarischen Landtag läßt sich nur der gute deutsche Adel gefallen. Der Krieg ist herausgewachsen aus dem schamlosen Vergehen der Wähler. Nachdem der Wähler sich weiter mit Fragen der hohen Politik befaßt hatte, forderte ihn der Präsident auf, sich an die Verantwortung zu erinnern und sich mit der badiischen Politik zu befassen. Im Kampfe zwischen den Völkern sei England der geborene Feind Frankreichs und Frankreichs unser geborener Verbündeter. Es ist bedauerlich, daß die Diplomatie hier versagt hat. Eine demokratische Politik hätte hier besser gearbeitet. Die Forderungen des sozialdemokratischen Aktionsprogramms sind starke demokratische Forderungen.

Abg. Müller-Eppinger (S. V.):

Abg. Rebmann hat gemeint, daß man den Frauen, die in diesem Kriege großes geleistet haben, das Gemeinwohlrecht geben soll. Das ist unsere Meinung nicht, die Frauen wollen das Wahlrecht nicht. Auch dem Programm Kolbs können wir nicht zustimmen. Der Redner trat für die Landbürgermeister ein.

Staatsminister Freiherr v. Dujß:

Der Abg. Marum hat versucht, zwischen mir und dem Minister des Innern Differenzen zu finden. Ich muß dem entschieden widerprechen. Der Minister des Innern hat sich ausführlich geäußert und sachlich in sämtlichen Fragen mit mir übereingestimmt. Was den Ton anbelangt, so ist er je nach Temperament und der körperlichen Verfassung verschieden, so auch zwischen dem Abg. Kolb und dem Abg. Marum. Abg. Marum hat sich wieder über die Monarchie geäußert, aber in einer Art, die doch etwas despektierlich klingt. Die Regierung hat versucht, mit den Parteien zu regieren, als das nicht mehr möglich war, mußte sie über den Parteien stehen. Abg. Marum hat gesagt, Abg. Kolb habe die Ueberführung von Privatkapital ins Staatskapital nicht so verstanden, wie ich es aufgefaßt habe. Aber angelegene Mitglieder des Hauses, wie die Abg. Rehm, Rehm und Rehm, haben dem Abg. Kolb ebenso verstanden, wie ich, und Abg. Kolb hat selbst gesagt, man solle bei der Ueberführung des Privatkapitals ins Staatskapital verfahren, wie man es vor 100 Jahren bei der Sekularisation der Kirchengüter gemacht habe. Abg. Benedek hat sich über die Schuld an dem Kriege geäußert und dabei ausgesprochen, daß diese nicht nur auf der Seite unserer Gegner liege. Ich meine, das sollte man nicht tun, wenn man sich überlegt, wie man uns überfallen hat. Er hat dann den

Alldentschen

auch eine Schuld an dem Kriege mit zugemessen. Die Alldentschen mögen manchen Fehler gemacht haben, aber man darf nicht vergessen, daß es patriotische Männer sind. Abg. Benedek hat auch über das deutsche Heer gesprochen, aber bei aller Achtung vor der Fortschrittspartei, muß man doch sagen, daß wir mit ihr unser Heer nicht geschaffen hätten. Dank aber den Parteien, der Regierung und allen denen, die für den Ausbau des Heeres eingetreten sind. Mit einem Volkshelden im Sinne des Abg. Benedek hätten wir nicht erreicht, was wir erreicht haben. Alle haben in unserem Heere Großes geleistet, nicht nur die kleinen Leute, sondern auch die andern Kreise und namentlich der Adel, der uns tüchtige Führer geliefert hat. Das Ministerium ist bestrebt, die Beamten der Lichtigkeit nach auszuwählen. In dem Gedanken wollen wir uns alle zusammenschließen, daß wir dem Vaterlande dienen wollen. (Beifall.)

Nach persönlichen Bemerkungen der Abg. Sed und Marum erwiderte Abg. Rebmann gegenüber dem Minister des Innern, daß er den Abgeordneten das Stimmrecht zu den Gemeinderäten zugestimmt haben wolle.

Abg. Kopf (Str.) hatte als Berichterstatter das Schulgesetz

Dann wurde in namentlicher Abstimmung der Gesetzentwurf, der Staatshaushalt für 1916/17, angenommen. Damit war die Tagesordnung erschöpft. Das Haus vertagte sich auf Mittwoch 10 Uhr. Tagesordnung: Wahl des Landständigen Ausschusses. Schluß der Sitzung nach 10 Uhr.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, den 12. Juni 1917.

— **Vaterländische Volksfeier.** Am Sonntag, den 10. Juni, fand im evang. Gemeindegarten der Weststadt die letzte vaterländische Feier des Jahres 1916—17 statt. Sie war gut besucht, und doch hätte man den vorzüglichen musikalischen Leistungen und besonders dem gedankenreichen Vortrag von Herrn Prof. Marx ein noch viel größeres Publikum wünschen mögen. „Die deutsche Freiheit“ war sein Thema. In der Zeit, als von Frankreich herüber der Ruf „Freiheit und Gleichheit“ erscholl, bekehrte sich das Ideal der Freiheit auch die größten deutschen Geister. Kant ergründete philosophisch die Freiheit des menschlichen Geistes; er bewies, daß innere Freiheit gleichbedeutend ist mit höchster Gesetzmäßigkeit, daß der Mensch frei ist, bei dem Willen und Sollen zusammenzufallen. Goethe hat uns diese „freie Persönlichkeit“ vorgelebt. Sein ganzes Leben war ein rastloses Streben nach Vervollkommen, nach Herausarbeiten der tiefsten Gesetze seines Wesens. Schiller hat mit hinreichender Schärfe die Freiheit verfaßt; fast alle seine Werke reden von ihr. Im „Don Carlos“ preist er die Gewissensfreiheit, in der „Jungfrau von Orléans“ die nationale Freiheit und im „Wall“ und im „Lied von der Glocke“ bekräftigt ihn das Verhältnis des freien Bürgers zum Staat. Die Saat, welche diese 3 Männer ausgestreut haben, ist aufgegangen zur Zeit der Freiheitskriege und lebt seitdem im deutschen Volke. Darum ist das deutsche Freiheitsideal ein viel tieferes, umfassenderes als der Franzosen und Engländer, die unter Freiheit im wesentlichen eine demokratische Verfassungsform verstehen. Wir Deutschen streben nach einer freiheitlichen Staatsform; aber wir wollen sie erfüllen mit dem Geist deutscher Freiheit, Pflichterfüllung und Opferwilligkeit, wie er ist in diesem Kriege so herrlich geoffenbart hat. Freie Bahn für jeden Tüchtigen, aber auch freie Bahn für unser ganzes Volk müssen wir schaffen. Diese soll uns ein deutscher Frieden gewähren und sicherstellen. — Fr. Morik erfreute die Zuhörer durch mehrere, mit großer Meisterschaft gezielte Klavierstücke. In den beiden Hrn. Bauz lernten wir zwei Schwestern kennen, deren prächtiges Stimmen wie für einander geschaffen schienen. Sie sangen eine große Anzahl volkstümlicher Duette a capella und erzielten damit reichen Beifall. Herr Hofkapellmeister Söder trat 2 vaterländische Lieder, die eine mit Klavierbegleitung, vor. Zum Schluß gab Herr Geheimer Hofrat Rebmann einen kurzen Ueberblick über die 13 veranfallenden Volksteiere und dankte allen Behörden, Vereinen und Einzelpersonen, die zum Gelingen der Veranstaltungen beigetragen haben.

— **Aufsicht für spielende Kinder.** Auf Anregung der Abteilung II des Badischen Frauenvereins werden auch in diesem Jahr wieder vom 13. Juni an während der Sommermonate auf 3 Spielplätzen der Stadt, und zwar auf dem Sonntagplatz, Lutherplatz und im Sellenwäldchen in den Nachmittagsstunden bei gutem Wetter täglich (außer Sonntags) von 4—6 Uhr Kindergärtnerinnen anwesend sein, um die Kinder — vorzugsweise solche im Alter von 3—8 Jahren — durch geeignete Spiele angemessen zu beschäftigen. Man hofft dadurch manchen ernsthaftigen Mütter, die gerade jetzt häufig jährling sind, ihre Kinder ohne Aufsicht zu lassen, wenigstens für einige Tagesstunden die Sorge für deren Beaufsichtigung abzunehmen. Vor allem aber wünscht man auch den Kindern Gelegenheit und Anregung zu frohem, edlen Kinderspiel im Freien zu geben, das am besten geeignet ist, sie von allerlei bedenklichem Treiben, wie das auf den Spielplätzen manchmal zu beobachten ist, zurückzuhalten. Die Spielleiterinnen — ehemalige Schülerinnen des Fröbelseminars — tragen als Abzeichen eine Armbinde und werden für den Fall, daß dies erforderlich sein sollte, von Geheimpolizei (derzeitige Schülerin des Fröbelseminars) unterstützt werden. Einige Vorstandsmitglieder der erwähnten Abteilung haben die Beaufsichtigung der Veranstaltung übernommen. Die Kosten wird die Stadt aus Stiftungsmitteln bestreiten. (Siehe die Anzeige.)

— Ein schweres Gewitter ging gestern abend gegen 7 Uhr hier nieder. Die Regengüsse, die der Sturm heimerpeffte, brachten auch etwas Hagel, doch dürfte der Schaden, der dadurch angerichtet wurde, erfreulicherweise gering sein. — **Musikisches Koncertorium.** Wie jedes Jahr, veranstaltet die Schule wieder eine Reihe von öffentlichen Schülerkonzerten. Derselben beginnen Mittwoch den 13. Juni, abends 8 Uhr im Museumsaal. Die Programme sind überaus mannigfaltig und interessant, enthalten außer Instrumentalen und vokalen Solosummern hervorragende Konzerte mit Orchester und Kammermusikwerke, so daß sich ein Besuch allein aus künstlerischen Gründen empfiehlt. Vor allem aber ist es von besonderem Interesse zu sehen, welche Arbeit in der Anstalt in diesem Jahre geleistet worden ist. Der Gesamtbeitrag des Eintrittsgeldes (Karten zu 50 Pf. und 1 M für alle 8 Abende gültig) ist für die Festkosten bestimmt, und es wäre zu wünschen, daß denselben eine recht stattliche Summe zugeführt werden kann.

Letzte Drahtberichte.

(1) Berlin, 11. Juni. Der Kaiser hat die vom Senat der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften beschlossene Aufnahme der nachstehenden Persönlichkeiten als Ehrenmitglieder der Gesellschaft bestätigt und zwar des Kommerzienrats Eduard Weitz von Speyer in Frankfurt a. M. und des Majoratbesizers Hans Georg Graf v. Oppersdorff, erbliches Mitglied des Herrenhauses, Mitglied des Reichstages und Rittermeister. Zugleich genehmigte der Kaiser die Zulassung des Generaldirektors Geheimen Bergrates und Oberbergrates a. D. Dr. Viktor Weidmann, Mitglied des Herrenhauses, in Baden, als Vertreter der Aktiengesellschaft für Bergbau, Eisen- und Zementfabrikation.

Die stillschweigende Lage in der Schweiz aufgehoben. Bern, 11. Juni. (Nachricht der Schweiz. Dep.-Ag.) Durch Bundesratsbeschluss sind die zwei stillschweigenden Lage aufgehoben worden. Besonders mit Rücksicht auf die Schwierigkeit der Beschaffung von Getreide für das Vieh. Die übrigen Bestimmungen über die Einschränkung der Lebenshaltung bleiben unverändert in Kraft.

Die Schwicrigkeiten des italienischen Ministeriums. Rom, 11. Juni. Wie die Mailänder Blätter melden, ist der Kammerpräsident Marcora gestern in Rom angekommen. Er hatte verschiedene Besprechungen mit Bosselli, Bissolati, Bonomi und Comandini. Abends fand ein dreieinhalbständiger Ministerrat unter Beteiligung Bissolatis und Comandinis statt. Heute vormittag wurden neue Beratungen zwischen Bosselli, Bissolati, Sonnino, Orlando, Comandini und Canepa abgehalten. Da die nächsten drei Tage nicht ausreichen würden, um in allen Punkten eine Uebereinstimmung zu erzielen, wurde bereits die Verschiebung der Kammereröffnung vom 14. Juni auf den 20. Juni angeordnet.

Der Saatensand in Rumänien.

(1) Berlin, 11. Juni. Die landwirtschaftlich bestellte Fläche im Gebiet der Milchwirtschaft in Rumänien betrug in den letzten Friedensjahren 270 Millionen Hektar. Sie umfaßt dieses Jahr trotz des Krieges 266 Millionen Hektar, steht also nur um 40 000 Hektar hinter dem Friedensstand zurück. Davon sind bestellt mit Weizen und Mais je 11 Millionen Hektar, mit Getreide 80 000 Hektar, mit Hülsenfrüchten 23 000 Hektar. — Diese Leistung ist umso anerkennenswerter, als infolge des langen Winters die Frühjahrspflanzung erst Anfangs April beginnen konnte. Der Saatensand ist fast überall zufriedenstellend.

Rumänisches Erdöl.

WS, Bukarest, 11. Juni. Die rumänische Erdölindustrie ist trotz der nachteiligen Beschränkungen, die im vorigen Herbst unter englischer Leitung festgelegt haben, im planmäßigen Wiederaufbau begriffen. Die Produktion nimmt von Woche zu Woche zu und stellt den dringenden Bedarf der Mittelmächte an den für die Kriegführung und die Lebensmittel wichtigen Ölen unbefriedigend sicher.

Für und gegen die Wehrpflicht in Kanada.

WS, Toronto, 11. Juni. (Neuter.) Eine große liberale Versammlung, die von 3000 Personen besucht war, trat für die allgemeine Wehrpflicht ein. Hervorragende Redner erklärten, daß sie sich endgültig für Sir Wilfrid Laurier als Führer der liberalen Partei losgesagt, da er die Wehrpflicht bekämpfte. Dieser Wille stellt die Bildung einer liberalen unionistischen Partei, die die Wehrpflichtpolitik der Regierung unterstützen würde.

Die Ministerkrise in Spanien.

(1) Madrid, 11. Juni. (Neuter.) Dato hat die Bildung des neuen Kabinetts übernommen. WS, Madrid, 12. Juni. (Agence Havas.) Die Zusammenlegung des neuen Kabinetts ist folgende: Vorsitz: Dato, Außenminister; Marquis Rama, Justiz; Curao, Krieg; Generalabteil Primo Ribera, Marine; General Flores, Inneres; Sanchez Guerra, Finanzen; Bugallá, öffentliche Arbeiten; Ezto, Unterricht; Andrade.

Erbitterung der englischen Arbeiter über das Steigen der Lebensmittelpreise.

WS, Berlin, 11. Juni. Die englische Zeitung „The Catholic Times“ schreibt: Sehr wahrscheinlich weiß Lloyd George, dessen Zeit davon in Anspruch genommen ist, seine moralische Regierung zusammen zu halten, nichts von der tiefen Erbitterung der Arbeiterklasse über das fortwährende Steigen der Lebensmittelpreise. Die Arbeiter sehen, wie ihre Löhne jede Woche an Kaufkraft verlieren, sie wissen, woher im Lande 139 Millionen Kriegspenionskassen kamen und sie sind darüber entrüstet, daß bei einem Krieg, in dem das Blut ihrer Klasse wie Wasser fließt, die englische Regierung einer Anzahl selbstthätiger Kriegswunderer gestattet, ihre Hande leicht unbestraft auszustrecken. Wenn Lloyd George seine Pflicht, die Preise niederzuhalten, verläßt, wird seine Regierung bei den nächsten Wahlen stürzen.

Die Lage in Irland.

WS, London, 12. Juni. In der letzten Nacht wurde Dublin in den Sinn Feiner Graf Plunkett, der in einer verborgenen Versammlung eine Ansprache zu halten versuchte, verhaftet. Es kam dabei zu aufrührerischen Szenen, bei denen ein Polizeioffizier getötet wurde.

WS, Amsterdam, 12. Juni. Nach einer Meldung des „Allgemeinen Handelsblatt“ aus London, hat die englische Regierung bekannt gegeben, daß der irische Konvent aus 101 Teilnehmern bestehen solle, wovon die Regierung 15 ernenne, die Nationalisten, die Sinn Feiner, die Unionisten von Ulster und die Unionisten aus Südirland werden durch je 5 Abgeordnete vertreten sein, die O'Brien-Gruppe durch 4, die Arbeiterpartei durch je 2, die katholische Kirche wird auf dem Konvent vier Sitze haben, die protestantische 3. Man weiß noch nicht, wer den Rest füllen wird.

Die Wirren in China.

(1) Berlin, 11. Juni. Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus dem Haag berichtet wird, ist nach einer Meldung aus Schanghai eine Deputation aus Peking in Tientsin angekommen, um die militärischen Maßnahmen zu beschleunigen. Der Vormarsch auf die chinesische Hauptstadt einzustellen. Die Truppen eines Generals befinden sich bereits drei Kilometer von Tientsin und erwarten den Befehl zum Einmarsch.

Militärdenkmalnachrichten.

Befördert:
Schmitt (August), Bizefeldw. (Karlsruhe), zum Lt. d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb.;
zum Leutnant d. Landw.-Jedart. 1. Aufgeb.: Sandhoff (Mannheim), Bizefeldw.;
zum Leutnant der Reserve: Bizefeldw. Hoff (Mannheim);
Hof, d. La Roche, Unteroff. im Drag.-Regt. Nr. 20, zum Fähnrl.;
Kallentiedt, Lt. d. Res. d. Inf.-Regt. Nr. 6 (Karlsruhe), jetzt d. Inf.-B. d. Art.-Brig.-Komm., zum Oberst.;
zu Hauptmann, vorläufig ohne Patent: die Bizefeldw. G. Simons, B. Art.-Depot in Karlsruhe, unter Verlegung zum Art.-Depot in Ulm, Mohrgraber, B. Art.-Depot in Rastatt, unter Verlegung zum Art.-Depot in Metz, Rahne, B. Art.-Depot in Weich, unter Verlegung zum Art.-Depot in Karlsruhe, Straß, bei d. 4. Art.-Depot-Dir., unter Verlegung zum Art.-Depot in Rastatt; zum Hauptmann: Oberleutnant G. H. d. Res. d. Jedart.-Regt. Nr. 63 (Köln);
Lang, Bizefeldw. (Freiburg), zum Lt. d. Landw.-Jedart. 1. Aufgeb.;
zum Leutnant der Reserve: die Bizefeldw. Kaiser (Pforzheim), d. Jedart., Popp (Weichsel), im Jedart.-Regt. Nr. 80, dieses Regts.

Gerichtsverhandlungen.

WS, Karlsruhe, 9. Juni. Der Landwirt August Reisenburger aus Au a. M. war wegen schweren Diebstahls angeklagt. Er hatte im April bei der Baurerburger Fäbrie auf der Gemauung Au a. M. bei einer der Rheinbauinspektion gehörenden Baustelle einer Brunnenschloß und aus der Baustelle, deren Tur er erbaute, eine Wäschschüssel entwendet. Die Strafkammer verurteilte ihn zu 3 Monaten Gefängnis. — Der Kaufmann August Gädde aus Eßleben, wohnhaft zu Ottenau, hatte vom Amtsgerichte in Rastatt wegen Vergehens gegen das Gesetz den Verlagerungsanspruch betreffend, und die Verordnung über die Annahme der Wechsellagerung einen Strafbefehl über 10 M erhalten. Auf seinen Einspruch gegen diesen Strafbefehl beschloß das Schöffengericht diese Strafe. Wegen des Urteils legte Gädde Berufung zur Strafkammer ein. Diese gab dem Rechtsmittel statt und sprach Gädde frei.

Aus den Standesbüchern der Stadt Karlsruhe.

Todesfälle.
8. Juni: Kresgentia Finger, 77 J., Witwe des Bäblers Leopold Finger. — 9. Juni: Fäbrie, 8 Mt. 13 Tg., B. Friedr. Schuler, Kaufmann; Elsa Seiler, ohne Gew., ledig, 19 J.; Wilhelm Sonntag, Schlosser, ledig, 17 J. — 10. Juni: Wolfgang, 3 Mt. 3 Tg., B. Julius Lange, Geometer.

Geschäftsaufgabe

Eine nachweislich gutgehende
Kutscherei mit Inventar
auch geeignet für einen großen Fuhrbetrieb, sofort
oder später zu vermieten oder zu verkaufen.
Elektrische Einrichtung.
Mathystrasse 8, 2. Stock.

Günstige Gelegenheit für Eisenhändler!

Courante Restbestände eines Kurzwarenwarenlagers werden
sofort ausverkauft.
Näheres durch
LEDERER, OFFENBURG.

Industrielles Werk in Süddeutschland

sucht
zur Ueberwachung und Ausführung von Fabrikbauten
einen tüchtigen, selbständigen

Architekten

mit Erfahrungen in der Errichtung von Industrieanlagen.
Es können auch solche Bewerber Berücksichtigung
finden, welche die in Frage kommenden Arbeiten im
Nebenamte übernehmen und nur zeitweise im Werke
tätig sind.
Ausführliche Angebote mit Angabe der Gehalts-
ansprüche usw. unter **Nr. 1718** an die Geschäftsstelle
dieses Blattes erbeten.

Restaurant „Vier Jahreszeiten“

Hebelstrasse 21
Guter bürgerlicher Mittag- u. Abendtisch,
auch für Monenten.
Täglich ab 7 Uhr abends 8. Montaner Bier, reine Weine.
Gesellschaftszimmer für Anlässe, größere und kleine Vereine.

Badischer Frauenverein (Abteilung VI.)

Säuglingsfürsorge.
Ausstellung der beiden Sammlungen
„Mutter und Kind“
in dem Grohh. Drangeriegebäude, Hans-Thomastrasse 6
(gegenüber dem Landgericht) bis zum 20. Juni 1917.
Täglich geöffnet: vormittags von 10 bis 1 Uhr,
nachmittags von 3 bis 7 Uhr.
Eintritt frei.
Zu recht zahlreichem Besuch dieser lehrreichen Sammlungen
wird freundlichst eingeladen.
Der Geschäftsführer.

Grundstück Zwangsversteigerung.

Die auf Dienstag, den 19. Juni 1917 bestimmte Tagfahrt zur Ver-
steigerung des Grundstücks N. 4018, Kiedigstrasse 15, findet nicht statt.
Karlsruhe, den 9. Juni 1917.
Grohh. Notariat VI als Vollstreckungsgericht.

Von D. theol. und phil.
Pfarrer Adolf Bolliger, Zürich-Heimstätten
dem rühmlichst bekannten Verfasser der „Tatsachen“
und „Deutschlands Recht“ erscheint soeben in zweiter
Auflage eine Schrift über

Weltkrieg und Gottesreich.

Wahrheit und Klarheit atmet die Schrift und einen
heiligen Zorn auch über die Laien, die in Welt-
wenden und Schicksalsstunden nicht den sittlichen Mut
finden können, sich zu Kultur und Blut der deutschen
Stammesgenossen zu bekennen. Ueber die Zentral-
mächte und ihr Kriegsziel, sowie über den Weltkrieg
als eine gewaltige Offenbarung des Gottesreiches, hat
Pfarrer D. Bolliger Worte von Kraft und Empfindungen,
von unendlicher Tiefe gefunden.

Das 240 Seiten starke Buch ist von uns zum
Preis von M. 1.80 zu beziehen.

Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung
G. m. b. H.
Karlsruhe, Hirschstrasse 9. Telefon 400.

Bekanntmachung

über Beschlagnahme, wiederholte Bestandser-
hebung und Enteignung von Destillations-
apparaten aus Kupfer usw.

Der Staatsanzeiger und das amtliche Verbandsblatt der
öffentlichen in obiger Sache eine Bekanntmachung des Königl.
stellvertretenden Generalkommandos des XIV. Armeekorps vom
15. Mai 1917, auf die hiermit hingewiesen wird. Diese Bekannt-
machung kann auch bei dem Grohh. Bezirksamt und den Bürger-
meisterämtern eingesehen werden.

Karlsruhe, den 9. Juni 1917.

Grohh. Bezirksamt.

Bekanntmachung.

Während des Sommers wird auch in diesem Jahr wieder auf
dem **Sonntagplatz, Lutherplatz und im Salzwaldchen**
bei gutem Wetter täglich von 4 bis 6 Uhr eine Leitung der Kinder-
spiele durch Kindergärtnerinnen stattfinden.
Beginn: 13. Juni.

Karlsruhe, den 12. Juni 1917.

Badischer Frauenverein Abt. II.

Bekanntmachung

Ablieferung von Aluminium.

Das Aluminium ist aus den Straßen, die mit Buchstaben
H oder J beginnen, am 13. bis 16. Juni
bei der Annahmestelle **Karlstrasse 30** in der Zeit von 8-1/2
und 1/3 bis 7 Uhr abzuliefern.

Karlsruhe, den 9. Juni 1917.

Das Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung

über den
Anbau von Frühkartoffeln.

Wie wir am 4. Juni bekannt gegeben haben, war spätestens
am 8. Juni die Anbaufläche von Frühkartoffeln zu melden.
Obwohl es für jedermann unübersehbar zu erkennen ist, daß die
Erhebung für die Volksernährung in den nächsten Monaten von
außerordentlicher Bedeutung ist, haben erst sehr wenig Kartoffel-
anbauer ihre Meldepflicht erfüllt. Wir verlängern
deshalb die Meldefrist bis 12. Juni. Wer bis
dahin seiner Meldepflicht nicht nachgekommen
ist, wird unnahehaftig angezeigt werden; er hat
Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit Gefängnis
bis zu 6 Monaten zu erwarten.

Zur Meldung verpflichtet ist jeder, der mehr als
200 qm solcher Kartoffeln angebaut hat, die voraus-
sichtlich bis 15. September erntet werden.

Meldebordüre sind auf den Polizeiwachen erhältlich und
baselöst auch wieder abzugeben.

Mitteilungen ohne Unterschrift gelten als nicht erstattet.

Karlsruhe, den 9. Juni 1917.

Bürgermeisteramt.

Fett-Verteilung.

Am Dienstag, den 12. u. Mittwoch, den 13. Juni 1917
wird in den

Fettverkaufsstellen Nr. 109 bis 222 einschließlich
an die baselöst eingetragenen Kunden Fett (Butter, Kunstspeisefett
und Margarine) abgegeben. Rostmenge 150 Gramm gegen die
Fettmarken A und B Nr. 61.

Militär-, Krankenzug- und Besuchskarten werden in den be-
kannten Stellen eingelöst; nämlich: in unseren beiden Verkaufsstellen

Kriegsstrasse 80, Fettverkaufsstelle Nr. 1

Douglasstrasse 24, Fettverkaufsstelle Nr. 2

und in der Filiale der Firma Pfannkuch u. Co.

Rheinstrasse 25, Fettverkaufsstelle Nr. 3

sowie bei der Firma Karl Dieckhoff, zur Butterblume

Amalienstrasse 29, Fettverkaufsstelle Nr. 4.

Wir verweisen im übrigen auf unsere Bekanntmachung vom
5. Mai 1917.

Frei für Abrechnung Freitag, den 15. Juni 1917.

Karlsruhe, den 9. Juni 1917.

Städt. Nahrungsmittelamt.

1 erfahrener Maschinist u. 2 tüchtige Heizer

zum sofortigen Eintritt gesucht.
Städt. Maschinenbauamt Karlsruhe i. B.
Kaiserallee 11.

Munzsches Konservatorium

Prüfungs-Konzerte
im Museumssaal.

Mittwoch, den 13., Donnerstag, den 14.,
Samstag, den 16., Montag, den 18.,
Mittwoch, den 20., Donnerstag, den 21. Juni,
jeweils abends 8 Uhr.

Eintrittskarten zu 50 Pfg., reservierte Plätze zu 1 Mk. für
alle Aufführungen gültig in den hiesigen Musikalienhand-
lungen und am Saaleingange.

Ibach-Flügel aus dem Lager der Firma J. Kunz.

Der Erlös ist für die Ferienkolonie bestimmt.

Bekanntmachung.

Die auf Dienstag, den 12. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr
anberaumte öffentliche Versammlung des Bürgerausschusses
ist auf

Donnerstag, den 14. Juni ds. Jb.
nachmittags 5 Uhr

verlegt.

Tagesordnung:

1. Zeichnung von Kriegsanleihe (17).
2. Gründung der Mittelbadischen Bahn- und Elektrizitäts-
Aktien-Gesellschaft (18).
3. Arbeits- und Lohnordnung (19).
4. Verkauf von Grundstücken an der Hans-Sachs-Strasse (20).
5. Dienstvertrag mit Stadtbaurat Eglinger (21).
6. Erwerb von Grundstücken im Gewann Allmosenstücker (22).
7. Verfündung der städtischen Rechnungen sowie der Rech-
nungen der städtischen Spar- und Sparbank und der
Schulsparkasse für 1915.

Karlsruhe, den 6. Juni 1917.

Der Oberbürgermeister.



Stenotypistinnen Buchhalterinnen

mit guten Zeugnissen aus
bisheriger Tätigkeit - keine
Anfängerinnen - werden
gesucht.

Städt. Arbeitsamt
Zähringerstrasse 100, III.

Pfänder-Versteigerung.

Am Mittwoch, den 13. Juni 1917,
vormittags von 9 Uhr an, findet
im Keller des Rathhauses:
Schwanenstraße 6, I. Etage, die öffent-
liche Versteigerung der verfallenen
Pfänder

Nr. 19444 bis mit Nr. 21179
gegen Barzahlung statt.

Das Versteigerungstotal wird eine
halbe Stunde vor Versteigerungsbeginn
geöffnet.

Die Masse steht am Versteige-
rungstage sowie am Beschäftigungstag des
vorhergehenden Tages geschlossen.

Karlsruhe, den 2. Juni 1917.

Städt. Pfandleihkasse.

Die Städt.

Brockensammlung

Banmeisterstr. 32

Hinterhaus

nimmt für die Bedürf-
tigen der Stadt dankbar
jede Gabe in **Hausrat,**
Männer-, Frauen- und
Kinderkleider, Wäsche,
Stiefel etc. entgegen.

M. 500 000.

für erste Stadtgemeinde in Beträgen
von M. 50 000,- aufwärts, aus-
zunehmen gesucht.

Joseph Liebmann

Karlsruhe I. B.

Telephon 75.

Es ist ratsam,

Beländerungen und Reparaturen
über Sommer unarbeitslos zu lassen.

1531 Douglasstr. 3, part.

Der beste, gesündeste Sport
für Jung u. Alt ist u. bleibt das

Schwimmen,

wovon man sich täglich im

Friedrichsbad

überzeugen kann.

1 Karte 10 Karten
Mk. -40 Mk. 3.-

100 Karten
Mk. 30.-

Im Lebensbedürfnis-Verein
einseln zu 30 Pf.

Reparaturen

an

Flügeln,

Pianos,

Harmoniums

übernimmt

Ludwig Schweisgut

Hoflieferant 1889
4 Erbprinzenstr. 4.

Geleise jeder Art
gegen Kasse
zu kauf. ges. Sternberg, Baugesch.
b. d. Friedensstraße 1. Altsta-E. 1776.



Nur noch heute!

Alleiniges

Erstaufführungsrecht!

Henny Porten

und 1728

Ludw. Trautmann

in dem Schauspiel

Die Ehe der

Luise Rohrbach

4 Akte nach einem Roman

von **Emmy Elert.**

Neuer Film des Bild- u.

Film-Amtes Berlin:

Bilder aus deutschen

Gefangenen-Lager

Weinbergslager und

Halbmondlager

zu Wunsdorf bei Zossen.

Das Loch in

der Pfanne

Lustspiel in 3 Akten, nach

dem Reutischen Gedicht

für den Film bearbeitet

von **Alfred Schmasow.**

In den Hauptrollen:

Einar Brunn

Anna Müller-Linke

Großherzogliches

Hoftheater Karlsruhe

Dienstag, den 12. Juni 1917.

63. Vorstellung

der Abteilung B (siehe Karten).

Die lustigen Weiber

von **Windsor.**

Romisch-phantastische Oper in drei

Akten, mit Tanz, nach Schafers

gleichnamigem Lustspiel gedichtet von

H. S. Mosenthal. Musik von D. Nicolai.

Musikal. Leitung: **Alfred Lorenz.**

Eigentl. Leitung: **Heiter Dumas.**

Personen:

Sir John Falstaff Karl Heiler

Der König Bürger

Der Reich. v. Windsor G. Bensch

Fenton G. Bensch

Junfer Spärlisch Kraft-Werger

Doktor Gaius Feig Gander

Frau Reich Marie v. G.

Junger Anna Hege Hofel-Tom

Der Reiner im Hof G. Friedrich

haus zum Holenband G. Benedic

Erster Max Schuler

Zweiter Heinrich Blau

Dritter J. Wörstinger

Ein Schneider Josef Rand

Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr.

Anfang: 7 Uhr. Ende: nach 10 Uhr.

Weisse d. Plätze: Balkon I. Abt. 6.

Sperre I. Abt. 4.50 Pf.